

Karl Müller

Neuigkeiten aus dem Salzburger Musikleben.

Der „Salzburger Musikverein. Dialoge zwischen Klassik, Moderne und Volksmusik“



„Dialoge zwischen Klassik, Moderne und Volksmusik“, so lautet das Programm einer jungen Salzburger Initiative von musikbegeisterten Menschen. Sie haben sich auf Anregung von Josef Radauer, dem Kontrabassisten der Camerata Salzburg und bekannten Volksmusikanten, zusammen gefunden und den „Salzburger Musikverein“ gegründet. Ihn gibt es nun seit etwa vier Jahren. Seine inzwischen ca. 70 Mitglieder eint die Überzeugung, dass sich fast alle großen Komponisten – aus welchen Ländern und Weltgegenden auch immer – von den Klängen, Harmonien und Melodien der Volksmusik ihrer jeweiligen Heimat beeinflussen ließen und wir in vielen ihrer Werke die Schönheit dieser Musik, meist die Musik ihrer Kindheit und Jugend, mithören können. Wir würden an kein Ende kommen, wenn wir alle jene Namen nennen würden, die in den volksmusikalischen Traditionen ihrer Herkunftslandschaften verankert sind und sich von ihnen anregen ließen – ein sehr umfangreiches Lexikon müssten wir verfassen. Könnte man sich beispielsweise Haydn, Mozart, Beethoven, Schubert, Mahler, Dvořák, Smetana, Janáček, Sibelius, Brahms, Bartók, Kodály, Křenek, Tschaikowski, Strawinski, Pärt, Milhaud, Gershwin, Bernstein, Piazzolla usw. ohne diesen letztlich volksmusikalischen Hintergrund ihrer jeweiligen musikalischen Heimat vorstellen?

„Volkskultur“ und „Hochkultur“ bedingen sich in vielen Kulturkreisen gegenseitig. Beispielhaft ist etwa die enge Verbindung der Wiener Klassik zur alpenländischen Volksmusik. Viele MusikerInnen in berühmten Orchestern haben ihre Wurzeln in der heimischen Volksmusik und sind sich dessen bewusst und sind zunehmend auch stolz darauf. In der klassischen Musikausbildung wird aber dem Verständnis für diese Grundlagen oft zu wenig Rechnung getragen, der natürliche Volksgesang ist in den allgemeinen Schulen wie in Musikschulen, gemessen an seiner Bedeutung für musikalische Interpretation, unterrepräsentiert.

Es gehört zu unserer Überzeugung, dass die Göttinnen der Musik schon seit ewigen Zeiten wenig von den üblich gewordenen Einteilungen etwa in Klassik, Moderne oder Volksmusik hielten und seit eh und je den so vielfältigen Dialogen und gegenseitigen Anregungen der musikalischen Künste dienten, so dass es endlich an der Zeit ist, dass die Volksmusikliebhaber sich auch den Schönheiten der sogenannten „Hochkultur“ öffnen und die Liebhaber „klassischer Musik“ das Volksmusikalische in all seinen Schönheiten wahrnehmen. Auch Mozart wusste sich etwa in einigen seiner Opern (z. B. in seinem Figaro oder in der Cosi) mit Witz und Ironie gegen das musikalische Klischee, gewissermaßen gegen die Schema-Musik seiner Zeit zu wehren. Nicht alles, was wir heute pauschal „Klassik“ nennen, war seinerzeit sakrosankt – vieles war auch damals schon Durchschnittsware, war

uninspiriertes, schematisches Kompositionshandwerk, so wie nicht alles, was sich heute „musikalische Moderne oder Avantgarde“ nennt, wahrscheinlich Mozarts Qualitätsansprüchen gerecht würde und vor seiner musikalischen Ironie gefeit wäre. Oder vice versa: Wenn wir einen Blick auf das breite Feld des Volksmusikalischen oder gar Volxmusi-Mäßigen von heute werfen oder auf das, was viele darunter subsumieren wollen: Welch musikalisches Geschmacks-Desaster richtet seit Jahrzehnten die hauptsächlich von ökonomischem Kalkül und massentauglicher Event-Verblendetheit angetriebene „Moikisierung“ sogenannter volkstümlicher Musik im Interesse einer medialen Industrie („Kulturindustrie“) an: ästhetisch klischiert, Schema-Klänge, inauthentisch und „leer“, Massenware, oberflächlichen Massengeschmack prägend und ihn bedienend. Hingegen musste und muss sich das Wertvolle indessen stetig und geduldig Gehör verschaffen – unabhängig davon, um welche Art von Musik es sich handelt, aus welchen Epochen oder aus welchen Lebenszusammenhängen sie auch kommt.

Inzwischen hat der „Salzburger Musikverein“ – seit 2013 – eine Reihe von Konzerten, immer mit außergewöhnlichen Musikerinnen und Musikern und immer an ganz besonderen und auf das Programm abgestimmten Veranstaltungsorten, initiiert, bei denen diese Dialoge auf jeweils spezifische Art und Weise gepflegt wurden.

Denn wir meinen auch, dass es bei Konzerten, meist kammermusikalischer Natur, nicht zuletzt auf den engen Zusammenhang zwischen akustischem Raum und Musik ankommt. Deswegen achten wir immer ganz genau darauf, wie das musikalische Programm und der jeweils gewählte Konzertraum kongenial zusammen passen. Es gibt in Salzburg, in der Stadt ebenso wie in der Umgebung, auch im bayerischen und oberösterreichischen Raum, viele architektonische Schätze und ganz besondere, den meisten völlig unbekannt, weil oft gar nicht für die Allgemeinheit zugängliche Räume für solche Konzerte, wie wir sie veranstalten. So durften wir seit 2013 Gastrecht z. B. auf Schloss Urstein (Puch bei Hallein) mit seinem wunderbaren Barocksaal genießen, weiters im Robinighof in Schallmoos, in diesem prächtigen Barockschloss und ehemaligen Ausflugsziel der Mozarts, weiters im nicht minder geschichtsträchtigen Schloss Arenberg in Salzburg, ja sogar im altehrwürdigen Abteisaal des Stiftes St. Peter (Abt Korbinian hat es uns dankenswerterweise für ein Konzert mit jüdischen Melodien geöffnet), weiters auf Schloss Leopoldskron, diesem Salzburg-Juwel mit mehr als wechselvoller, auch beklemmender Geschichte am Leopoldskroner Weiher, sodann auf Schloss Triebenbach südlich von Laufen im Berchtesgadener Land, jener ehemaligen Wasserburg, in der ein Tanz- und Musiksaal aus dem 18. Jahrhundert noch vollkommen erhalten geblieben ist und wo die Mozarts nachweislich oft auf Besuch bei ihren Freunden, den Schidenhofens, waren (Gräfin Marion, eine Nachfahrin der Schidenhofens, und Rudolf Graf Logothetti, die Besitzer heute, haben uns liebenswürdigerweise Zutritt verschafft). Gastrecht genossen wir auch im sehr schönen Großen Kapitelsaal des Stiftes Mattsee und im Porsche-„Fahr(T)raum“ von Ernst und Elisabeth Piëch in Mattsee sowie in einem bemerkenswerten Industriebau der Moderne, im von der Salzburg AG adaptierten Umspannwerk Aigen aus dem Jahre 1911. Wir wollen diese architektonisch-musikalischen Erkundungen fortsetzen und wissen auch schon, wann und wo und mit wem im Jahr 2018, ja sogar für das Jahr 2019.

Aber Räume klingen nicht, wenn sie nicht mit musikalischem Leben erfüllt werden: Die Liste der Musikerinnen und Musiker, die wir bisher einluden, die ihre volksmusikalischen Wurzeln nie vergessen oder verleugnet haben und die für uns musizierten und sangen – viele von ihnen treten in allen berühmten Konzertsälen der Welt auf – liest sich sehr beachtlich: Es

waren Lukas und Iris Juda-Hagen, die gemeinsam mit der japanischen Geigerin Yoshiko Hagiwara und Josef und Elisabeth Radauer als „Salzburger Streich“ das Eröffnungskonzert gestalteten: „Eine musikalische Reise vom alpinen Landler zum Wiener Walzer“ (Schloss Urstein).

Matthias Schorn, der Soloklarinetist der Wiener Philharmoniker aus dem Tennengau, spielte für uns mit einigen Musiker-FreundInnen im Robinighof Werke von Mozart, Georg Breinschmid, Leonard Eröd, Jarkko Riihimäki und Werner Pirchner, zum Teil dem Solisten gewidmete Stücke – ein Konzert ganz den „Dialogen“ verpflichtet.

Ein der Kreativität des Judentums gewidmeter Abend im Abteisaal von St. Peter galt jüdischer Volks- und Kunstmusik (Ernest Bloch, Erwin Schulhoff, Alexandre Tansman, Igor Strawinsky sowie Wiegen-, Hochzeits- und Tanzlieder) u.a. mit zwei Klezmer-Musikern (Georg Winkler, Hubert Kellerer).

Das Schloss Triebenbach war der stimmige Raum für eine noch nie in dieser Fassung gehörte und von Josef Radauer für ein kammermusikalisches Ensemble eingerichtete Auswahl von europäischen Volksliedern, die Ludwig van Beethoven zwischen 1810 und 1818 komponierte: Angeregt durch Johann Gottfried Herders „Stimmen der Völker in Liedern“ (1807) hat Beethoven nicht weniger als 123 Liedtexte (aus Irland, Wales, Schottland, England, Sizilien, Venezien, Dänemark, aus deutschen Ländern, Tirol, Polen, Portugal, Russland, der Schweiz, Spanien und Ungarn; Sololieder, Duette, Terzette, Chorlieder) in Musik gesetzt. Texte von ca. 70 Dichterinnen und Dichter, u. a. von Robert Burns (1759–1796), William Robert Spencer (1770–1834) oder Carl Michael Bellman (1740–1795) hatte er entdeckt. Beste Unterhaltungsmusik, witzig, traurig, frech, besinnlich. Dazu kamen die in den Jahren 1795 und 1819 entstandenen „Deutschen Tänze“, seine sog. „Länderischen Tänze“ und die „Mödlinger/Wiener Tänze“, Walzer, Menuette und sogenannte „Länderer“. Mitglieder der Camerata Salzburg, Heidi Reicher (Harfe), Julia Ammerer (Cello) und die Sopranistin Sophie Mitterhuber sowie der Tenor Florian Stern (beide vom Innsbrucker Landestheater) interpretierten diese Kostbarkeiten. Der ehemalige Rektor der Universität Mozarteums berichtete aus seinen Forschungen über die Familie Schidenhofen und Triebenbach.

Unter dem Titel „Musikalische Reisebilder“ waren wir sodann zu Besuch im „Fahr(T)raum“-Automuseum in Mattsee: Hubert Brunauer und seine „Salzburger Nockerl“ ließen sich – mitten unter den schönsten Exemplaren von Automobilen seit etwa 1900 – von der großartigen Kindergeschichte „Valerie und die Gute-Nacht-Schaukel“ von Mira Lobe kompositorisch anregen, auf Traumreisen zu gehen. Julia Gschnitzer, die Doyenne der österreichischen Volksschauspielerinnen, war die Erzählerin dieser fantastischen Geschichte: Man reiste musikalisch in die Wüsten, befuhr die hohe See, bummelte mit der Eisenbahn und flog durch die Lüfte in die ganze Welt bis hinein in die Träume.

Zu unserer Programmphilosophie gehören auch die folgenden Aspekte:

Erstens: Wir laden Musikerinnen und Musiker, Sängerinnen und Sänger ein, von sich aus ein ihnen vielleicht schon länger am Herzen liegendes Projekt ganz nach ihrem Gusto auszuarbeiten, wobei es nur eine einzige Bitte gibt – die Idee vom Dialog zwischen Klassik, Moderne und Volksmusik zu berücksichtigen.

Wir sind auch mit zeitgenössischen Komponistinnen und Komponisten in Verbindung, deren Werke wir ins Programm nehmen, wenn sie die genannten „Dialoge“ pflegen. So konnten wir bereits zwei fast 60 Minuten dauernde Kompositionen vorstellen, die diesen Ansprüchen gehorchten – in beiden Fällen wurden sie von der „Quadrophonie“, einem Salzburger Ensemble (mit Klarinetten, Fagott, Saxophon, Akkordeon) auch im Rahmen des Musikvereins

vorstellen: David Lehner, ein junger Komponist und klassischer und Jazz-Klarinettist aus Puch bei Hallein, schrieb für die „Quadrophonie“ auf der Basis eines berührenden Textes des renommierten russisch-österreichischen Schriftstellers Vladimir Vertlib ein Stück für vier Instrumente und Sprechstimme. „Kinderleicht“, neun Szenen zum Thema Migration, Flucht, Emigration und Exil, Weggehen und (Nicht)-Ankommen: Stumm, taub und fremd ist ein Kind, aber „kinderleicht“ lernt es die Angst in seiner neuen „Heimat“, so wie alle Menschen, ob klein oder groß, zu allen menschheitlichen Zeiten – Odysseus ist sein mythischer Name. Treffsicher skizzieren Text und Musik die innere Befindlichkeit der „Wanderer“, der Vertriebenen, der Verfolgten, jener, die in dieser aberwitzigen Welt das kleine Lebensglück, „Heimat“ und Geborgenheit suchen – immer ZWISCHEN den Sprachen, Musik-Kulturen ... zugehörig und unzugehörig zugleich. Vertlib und Lehner imaginieren mit ihren literarischen und musikalischen Mitteln die Allegorie unserer ach so modernen und zugleich brutalen Welt, die schon immer eine des „Wanderns“ war und bis heute blieb ... das Wandern, das Wandern.

Ein ähnlich Musikerlebnis stellte jener Abend im „Umspannwerk Aigen“ dar, als die „Quadrophonie“ die Salzburger Erstaufführung von Liedkompositionen des mit seinen 27 Jahren bereits hoch ausgezeichneten Salzburger Komponisten Jakob Gruchmann zu Gehör brachte: „Liebesszenen für Gesang und Kammerensemble“, erweitert um Liebeslieder des Mittelalters und alpenländische Liebeslieder. Anna Gruchmann, Jakobs Schwester und Kontrabassistin des Staatsopernorchesters und der Wiener Philharmoniker, übernahm die Sopranstimme für Texte z. B. von Stefan George, Theodor Storm, des Paulus von Tarsus und König Salomon. Jakob Gruchmanns Gedanken zu seiner Komposition lauten: „Eine musikalische Hommage an Liebeslust und Liebesleid also ... zu Beginn der Arbeit stellen sich – in Sekundenbruchteilen – viele Assoziationen an Poesie, Bild und Ton ein! Wie also eine abendfüllende Neukomposition gestalten? Schnell fiel die Entscheidung, keine direkten Zitate aus der großen Musikkultur einfließen zu lassen – allerdings Erinnerungsmomente an Meisterwerke durch atmosphärische Klangfarben- und Stimmungsassoziationen zu schaffen. [...] Wahre Liebe macht ja nicht viele Worte. Also einmal vokal, einmal instrumental – chronologisch vom Heute in die Vergangenheit – von der zeitgenössischen Literatur über die Romantik und den Minnesang zurück bis ins Altertum, während zwischen den Textvertonungen instrumentale klangmalerische Intermezzi erklingen: Jubel, Melancholie, Hoffnung, Sehnsucht, Ironie, Verzweiflung, aber auch ein aufgeregter Tanz, nervöse Zurückhaltung, bodenlose Traurigkeit und das ‚Trunkensein von Liebe‘ prägen die neu entstandene Hommage an Liebeslust und Liebesleid“. Der Konzertabend bekam zusätzliche Farben durch jene mittelalterlichen Lieder, die Thomas Schallaböck, Mitgründer des Ensembles Dulamans Vröudenton und Drehleiersolist u.a. des Mozarteum-Orchesters und der Camerata Salzburg sowie mehrfacher Preisträger von Minnesänger-Wettbewerben, vortrug und dadurch, dass der Salzburger Dreigesang alpenländische Liebeslieder von innigster Schönheit sang.

Zweitens: Wiederholt haben wir Musikinstrumente in den Mittelpunkt gestellt, die sowohl in der Hoch- als auch Volkskultur eine wichtige Rolle gespielt haben und weiterhin spielen: So gestaltete der Salzburger Gitarrist Wolfgang Guttmann (Emeritus der Universität Mozarteum) gemeinsam mit einigen seiner Absolventen auf Schloss Arenberg „Ohrenvergnügende und gemüthergötzende Begegnungen zwischen Volks- und Kunstmusik“, eine tour d’horizon durch viele Stile und Jahrhunderte (Renaissance- und Barockmusik ebenso wie spanische Volkslieder nach Federico Garcia Lorca und Gitarrenmusik von Darius Milhaud, Benjamin Britten, Paco de Lucia, Manuel de Falla bis John

Lennon/Paul Mc Cartney). Ein bunter, vergnüglicher und lehrreicher, aber keinesfalls belehrender (Volks-Kunst)-Musikabend war das Ergebnis.

Auch die Harfenistinnen Heidi Reicher und Stephanie Schwarz haben in einem weiteren Konzert – auch gemeinsam mit der Geigerin Tanja Kronheim – „Die Harfe in der Volks- und Konzertmusik“ vorgestellt. Der Klangbogen reichte dabei von Georg Friedrich Händel über die hauptsächlich aus dem romanischen Raum kommenden Harfenvirtuosen und -komponisten des 19. und 20. Jahrhunderts (z. B. Felix Godefroid, Alphonse Hasselmans, Claude Debussy, Georges Enescu, Carlos Salzedo) zu Komponisten aus Wales und Irland. Die Musikerinnen spielten dabei sowohl auf Konzert- als auch einfachen Volksharfen – immer ein anderer Klang, immer eine andere Färbung – virtuos-artistisch, dann wieder sehr einfach, aber klangreich.

Dem „Salzburger Musikverein“ ist es überdies ein Anliegen, Kooperationen mit professionellen Institutionen zu pflegen, wie dies etwa das Salzburger Marionettentheater darstellt. Erst kürzlich spielte das neu formierte und in der Musiziertradition von Tobi und Tobias Reiser stehende Radauer-Ensemble sein erstes Konzert: „Unterwegs mit Mozart“. Gemeinsam mit den Puppenspielern des Salzburger Marionettentheaters, das in die UNESCO-Liste zur Erhaltung des Immateriellen Kulturerbes aufgenommen wurde, und Werner Friedl, dem Salzburger Volksschauspieler und Komödianten, standen Wolfgang Amadé Mozarts Reisen im Mittelpunkt: Vater Leopold hatte die Reisen nahezu generalstabsmäßig geplant, seinem Sohn viele wichtige Begegnungen ermöglicht und ihn mit der europäischen Musikkultur seiner Zeit vertraut gemacht. Mozart hat auf diesen Reisen viele Eindrücke gesammelt und künstlerische Fortschritte gemacht: „Mit einem Worte; das, was er gewusst, da wir aus Salzburg abgereist, ist ein purer Schatten gegen demjenigen, was er jetzt weis. Es übersteiget alle Einbildungskraft“, schreibt Leopold Mozart 1764 aus London an Lorenz Hagenauer bezüglich der musikalischen Entwicklung seines Sohnes während der ersten großen Europareise nach München, Mannheim, Paris, London und Prag. Abenteuer, Mühen, Gefahren und Freuden – die Atmosphäre von „anno dazumal“ wird lebendig – aus Dokumenten, Briefen und Reiseberichten: informativ und vergnüglich zugleich. Das Marionettentheater – welch ein glorioser Konzertraum!

Im Festspielsommer 2016 gelang es sogar, ein Projekt im Rahmen der Salzburger Festspiele, zum Fest der Festspieleröffnung, gemeinsam mit dem Salzburger Chorverband (Helmut Zeilner) sowie mit dem Blasmusikverband (Christian Hörbiger) zu verwirklichen: Die Erneuerung der Erinnerung an den Mozart-Zeitgenossen, den aus Salzburg stammenden Sigismund Ritter von Neukomm, war uns ein wichtiges Anliegen und wurde durch die Aufführung seiner „Messe de Requiem“ (1838) lebendig. Neukomm (1778–1858), im Eckhaus am Hagenauerplatz schräg gegenüber von Mozarts Geburtshaus geboren, war Schüler von Michael Haydn und später Mitarbeiter von Joseph Haydn. Er unterrichtete die beiden Mozartsöhne Carl Thomas und Franz Xaver und war einer jener Komponisten, die Mozarts Requiem-Fragment ergänzte. Neukomm's Lebensweg führte ihn in die große weite Welt, nach St. Petersburg ebenso wie nach Brasilien und nach Paris („Ritter der Ehrenlegion“). Dass das riesige Oeuvre Neukomm's nie ganz in Vergessenheit gelangte, dafür waren auch Salzburger Musikwissenschaftler verantwortlich: Rudolf Angermüller, Ernst Hintermair und zuletzt Herbert Lindsberger.

Der Verein hat sich bisher auch an zwei wissenschaftlichen Projekten finanziell beteiligt, bei denen die spannende und oft zugleich beklemmende Kulturgeschichte der Volksmusik im

Fokus stand, und zwar an einem Projekt des Volksliedwerkes und des Musikums Salzburg zum Thema „Volksmusik in der NS-Zeit und danach“. Im Rahmen des landesweiten Projektes 1816 – 2016 beteiligte sich der Verein 2016 ideell und finanziell auch am Symposium des Volksliedwerkes zum Thema „Schichten – Strömungen – Spannungsfelder“ auf der Burg Hohenwerfen. Dabei wurde in den zahlreichen Referaten klar, dass Volksmusik auch aus dem alpenländischen Raum – entgegen allen heimatpflegerischen Legenden – „mitnichten ein homogenes, lineares Gebilde darstellt, sondern sich aus vielen unterschiedlichen Schichten zusammensetzte und -setzt“, wie es seitens des Volksliedwerkes hieß: „Ähnlich dem steten Wandel eines Flusses oder der Erdoberfläche können auch im Prozess kultureller Veränderungen Schichten mitunter durch starke Strömungen weggeschwemmt, oder wiederum von anderen Schichten überlagert werden – es bilden sich Spannungsfelder, Brüche, aber auch Kontinuitäten heraus, die vom Prozess einer ständigen Entwicklung und Veränderung zeugen.“ Auch dazu gibt die Website des Volksliedwerkes wissenschaftlich abgesicherte Auskunft: Näheres zu den beiden Projekten dazu kann man auf der folgenden Website nachlesen: <http://www.salzburgervolksliedwerk.at/forschung/symposien>

Für das Jahr 2018 stehen unsere Konzertaktivitäten bereits fest. Am 30. Mai 2018 wird die Geigerin Michaela Girardi, Mitglied der Camerata Salzburg und Kammermusikerin, mit ihren MusikerkollegInnen ein eigens für den „Salzburger Musikverein“ und unseren Anliegen adäquates Konzert konzipieren. „Verborgene Schätze der klassischen und modernen Kammermusik“, die ohne eine volksmusikalische, etwa eine russische, jüdische oder ungarische Folie nicht denkbar wären. Schließlich werden im Herbst 2018 – in der Reihe „Musikinstrumente“ und unter dem Titel „Vom Psalterium zum Hackbrett“ – zwei Kenner dieses Musikinstruments einen Streifzug durch seine Geschichte unternehmen: Heidi Schauer und Wolfgang Brunner, beide Lehrende am Mozarteum.

Schließlich, aber eben last but not least, beherbergt der „Salzburger Musikverein“ nunmehr zwei jährliche Großveranstaltungen, die inzwischen zu Salzburg und seiner Identität gehören.

Ganz am Anfang unserer Aktivitäten stand das im deutschen Sprach- und Musikraum einzigartige „Salzburger Passionssingen“, jeweils in der literarischen und musikalischen Verantwortung von Josef Radauer („Nikodemus“ 2014, „Petrus, der Fels“ 2015, 2016, „Stabat Mater“ 2017). Bis 2016 getragen vom Tobi-Reiser-Ensemble und seitdem vom Radauer-Ensemble und zugleich von vielen regionalen Chören und Vokalensembles (z. B. aus dem Vintschgau, Schlanders, Bad Tölz, Bischofshofen, Maishofen, Mayrhofen und Tux, Cham, Seitenstetten, SalTo Vocale, Schönberg, Leogang), war dieses Passionssingen bereits in vielen Orten des Alpenlandes sehr erfolgreich unterwegs: z. B. in Großarl, Mittersill, Bad Tölz, Schlanders, Schladming, Bischofshofen, Maishofen, Brixen, Mayrhofen/Zillertal, Seitenstetten, Knittelfeld, Tamsweg, Cham und sogar im Münchner Prinzregententheater. In der Stadt Salzburg wurde es – speziell für unsere Mitglieder – in der Kirche des Frauenklosters Nonnberg aufgeführt, weiters in Aigen, Taxham und Lehen. Auch im Jahre 2018 wird eine Fassung des Passionsspiels zu sehen und zu hören sein. Was dieses Singen und Spielen einzigartig macht, sind die unterschiedlichen Perspektiven, aus denen der Prozess und das Leiden Jesu, und zwar im Kontext der politischen und religiösen Konflikte (römische Besatzung, innerjüdische Konflikte) im Heiligen Land um Christi Geburt, erzählt werden – etwa aus der Perspektive von Anhängern der Jesus-Bewegung oder aus jener der Mutter Maria - dies alles ganz nah an den widersprüchlichen textlichen Überlieferungen und zugleich reich an musikalischen Perlen aus Hoch- und Volkskultur.

Eine ganz besonders große Herausforderung und ganz neu für den „Salzburger Musikverein“ ist es, in ein paar Wochen das ehemalige Tobi-Reiser-Adventsingen in der Aula academica unter dem neuen Namen „Salzburger Hirtenadvent“ – „Aus an b'sonder'n Holz“, so heißt das Stück – unter der musikalischen Leitung von Josef Radauer in der Großen Aula der Universität zu veranstalten und zu verantworten. Dabei wird u.a. das junge, ganz neu zusammengestellte Volksmusik-Ensemble musizieren, das sich bereits im Marionettentheater mit seinem Mozart-Programm auf eindrucksvolle Weise präsentiert hat, musizieren. Die gesamte Organisation liegt nun bei einem kleinen Team unseres Vereins: <http://www.hirtenadvent.at/>

Bisher kamen wir – das Passionssingen, das vom Land Salzburg bisher mit einem geringen Zuschuss subventioniert wurde, bestätigt diese Regel – völlig ohne öffentliche Gelder aus. Wir finanzierten alles aus Eigenem, aus Mitgliedsbeiträgen und Spenden für die jeweiligen Veranstaltungen, den Webauftritt, die Organisation u.a.m.

Zu unserer „Philosophie“ gehört auch – wir haben es bisher so gehandhabt und wollen es auch in Zukunft so halten: Alle unsere Mitglieder sind herzlich eingeladen, für jedes Konzert FreundInnen und Bekannte bei freiem Eintritt mitzubringen, so dass sich diese ein eigenständiges Bild machen können: Die Katze soll und will man ja nicht im Sack kaufen. Und wir hoffen dann natürlich, dass sich die/der eine oder andere überzeugen lässt, sich unserer Initiative selbst anzuschließen und Mitglied in unserer Runde zu werden. Schon jetzt bedanken wir uns für die vielen positiven Entscheidungen – je mehr es solche gibt, desto mehr finanziellen Spielraum gewinnen wir klarerweise für attraktive und spannende Projekte, nicht zuletzt im Lichte der Unabhängigkeit. Eine Besonderheit unserer „kleinen“, etwa 70 Minuten dauernden, jeweils die skizzierte Programmidee verwirklichenden Konzerte besteht auch darin, dass wir – abweichend vom üblichen Konzertbetrieb – unser Publikum einladen, die Musikerinnen und Musiker näher kennenzulernen, indem wir unsere Künstlerinnen und Künstler bitten, im Anschluss an das Konzert noch eine Zeit lang dazubleiben, manchmal auch noch für Interessierte zu musizieren oder frei zu improvisieren. Auf diese Weise können die Menschen unsere KünstlerInnen erleben, wenn sie gewissermaßen ihre musikalischen Nähkästchen preisgeben und gar noch zur Unterhaltung aufspielen – von ihnen besonders geliebte und geschätzte Stücke: Klassisches, Modernes, Volksmusikalisches, eben Dialogisches. Jedenfalls gibt es nach jedem Konzert „Brot und Wein“ – die Erinnerung an ein Konzerterlebnis der besonderen Art möge nachklingen!

Für alle Fragen kontaktieren Sie bitte unsere Geschäftsführerin Barbara Dürr:

c/o Reichenhaller Straße 25, A-5020 Salzburg, Telefon: +43/664/1776428

Email: salzburg@salzburgermusikverein.at

Bankverbindung: Hypo Salzburg - BIC: SLHYAT2S - IBAN: AT 03 5500 0150 0003 6421

Website: www.salzburgermusikverein.at

Karl Müller, Univ. Prof. i.R. für Neuere Deutsche Literatur an der Univ. Salzburg; Gastdozenturen in Debrecen, Lemberg, Amsterdam und Leiden; Vorsitzender der Theodor-Kramer-Gesellschaft (seit 1996); Mitglied des Österreichischen P.E.N.-Clubs, Wissenschaftspreis des Fonds der Landeshauptstadt Salzburg (1998), Großes Verdienstzeichen des Landes Salzburg (2010), Leiter des Online-Projektes „Österreichische SchriftstellerInnen des Exils seit 1933“. Selbstständige Publikationen: Zur literarischen Antimoderne Österreichs seit den 30er Jahren (1990), Begnadet für das Schöne. Der rot-weiß-rote Kulturkampf gegen die Moderne (1992) Karl H. Waggerl. Eine Biographie (1997), Volkskultur im Wandel der Zeit (2012). Herausgeberschaft: Die Literatur der Inneren Emigration (1998), Ödön von Horváth (2001), Jiddische Kultur und Literatur aus Österreich (2004), Diaspora – Exil (2006), Österreich 1918 und die Folgen (2010), Krieg und Literatur (2012), Stefan Zweig (2012).

Zahlreiche Aufsätze zur Literatur des 20. Jahrhunderts, u. a. über Nationalsozialismus und Literatur, Krieg und Literatur, „Heimat“, Hugo von Hofmannsthal, Salzburger Festspiele, Hans Lebert, Richard Billinger, Mira Lobe, Hermann Nitsch, Elisabeth Reichart, Satire und Kabarett, Fred Wander, Hans Schwerte, Jean Améry. Mitglied der Flachgauer Musikanten seit 1966 und seit 2013 Vorsitzender des „Salzburger Musikvereins. Dialoge zwischen Klassik, Moderne und Volksmusik“.